

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Buchhändlern,
Erziehungs-, den Zeitungs-Verlegern und unseren Agenten
in Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Lützow-Str. 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Verlegern
und unseren Agenten in Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleistet sein.
Preis der einzelnen Zeile
einer deren Raum im Anzeigenteil 20 Pf., im Restamteile 40 Pf.

Kreis-Blatt.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lützowstr. 87. **Täglich erscheinende Zeitung.** Fernsprech-Anschluss: Amt VI. Nr. 671.

Nr. 146. Berlin, Dienstag, den 31. Juli 1894. 38. Jahrg.

Abonnements

pro August und September
auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise
von 1 M. 10 Pf. (inkl. Bestellgeld)
werden von den Kaiserlichen Postanstalten
den Briefträgern und unseren Expeditoren
entgegengenommen. Die Expedition.

Amtliches.

Berlin, den 26. Juli 1894.
Der Herr Minister des Innern hat dem Aus-
stellungskomitee der Nord-Deutschischen Gewerbe-
ausstellung zu Königsberg die Erlaubnis erteilt,
in Verbindung mit der im Sommer 1895 statt-
findenden Ausstellung eine öffentliche Ausstellung
von Ausstellungsgegenständen zu veranstalten und
die Loos-300 000 Stück zu je 1 Mark — im
ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.
Der Landrath.
J. B.: Keller, Kreis-Deputirter.

Berlin, den 26. Juli 1894.
Seitens der Königl. Kriegsschule zu
Potsdam werden in der Zeit vom 13. August bis
12. September d. Js. in der Umgegend der Ort-
schaften Stahnsdorf, Klein-Masnow, Güterhob,
Drewitz, Siethen, Gröben, Ahrensdorf, Neuen-
dorf bei Potsdam, Rudow, Neu-Wabelsberg,
Fahlhorst und Stolpe praktische Übungen in der
Taktik, Waffenschule, Feldbesichtigung und im Auf-
nehmen stattfinden. Um Fürbesichtigungen zu ver-
hüten, erlaube ich die Interessenten, auf Wiesen,
Schonungen und Feldern, deren Bebauung nicht
klar ersichtlich ist, Strohwiepen aufzustellen.
Der Landrath.
J. B.: Keller, Kreis-Deputirter.

Nichtamtliches.

Rundschar.

Berlin, 30. Juli.
* Unser Kaiser hat gestern um 8 1/2 Uhr
Vormittags Lüben verlassen. An Bord der
„Sachsen“ wurde Gottesdienst abgehalten.
Seine Majestät nebst Umgebung befinden sich in
bester Wohlfahrt. Die Fahrt ging gestern durch
den Javillsfjord und Nordfjord an der Nordwest-
küste Norwegens vorüber nach Bergen, woselbst
Seine Majestät gestern Abends bei prächtiger
Wetter eintraf. Den heutigen Tag über wird der
Kaiser in Bergen verbleiben. — Die Reise nach
Copenhagen wird im Gefolge des Kaisers mit-
machen: Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf
zu Eulenburg, Kommandant des Haupt-
quartiers, General-Lieutenant und General-Adjutant

von Pleffen, Kontre-Admiral und Admiral
à la suite Freiherr von Senden-Vibran,
die Flügel-Adjutanten Oberst von Scholl,
Oberlieutenant von Arnim und Major Graf
von Woltke, Generalarzt Dr. Leuthold,
Korvetten-Kapitän Siegel und ein Vertreter des
Auswärtigen Amtes.
— Ihre Majestät die Kaiserin hatte zu
dem gestrigen Diner den Erbprinzen von Sachsen-
Meiningen auf das Schloss Wilhelmshöhe geladen.
— Die weiteren 7000 Mark, welche der Prinz-
regent von Bayern, wie bereits gemeldet, zur
Unterstützung der von dem Wirbelsturm Ver-
stärkten in Aussicht gestellt hatte, sind nunmehr
dem Minister des Innern zugegangen.
— V. Die etatmäßigen militärischen Schreiber,
wie Divisions-, Brigaden-, Regiments-
und Bataillonschreiber, welche Sergeanten
sind und auch dementsprechende Löhne beziehen,
werden nach soeben ergangener Kabinettsordre von
jetzt ab, wenn sie neun Jahre Dienstzeit hinter sich
haben, den Rang eines Feldwebels erhalten. Der
Bezug der feldwebelmäßigen Löhne ist damit
jedoch nicht verbunden. Auf Kammerseergeanten
und dergleichen, welche ebenfalls sehr verant-
wortungsvolle Posten bekleiden, findet die neue Be-
stimmung noch keine Anwendung.
— Von einzelnen Handelskammern wird ein
Gesuch an den Staatssekretär im Reichspostamt
vorbereitet, daß für Postanweisungen bis
zum Betrage von zehn Mark fortan nur eine
Gebühr von zehn Pfennig erhoben werden möge.
Begründet wird dies Gesuch damit, daß für alle
kleineren Geldsendungen an königlich preussische Be-
höörden, die vordem mit Postwertzeichen beglichen
werden konnten, seit dem Inkrafttreten des neuen
Aversionsabkommens Postanweisungen benutzt
werden müßten, weil die betreffenden Behörden die
Annahme von Postmarken seitdem verweigerten.
— Erzherzog Wilhelm, der zum
Sommeraufenthalte in Baden bei Wien weilte,
stürzte bei einem Spazierritt vom Pferde,
welches vor der elektrischen Bahn schaute. Der
Erzherzog wurde schwer verletzt nach seiner Villa
gebracht und verschied dort zwischen 5 und 6 Uhr
Nachmittags.
— Bei dem am Sonnabend in Kopen-
hagen stattgehabten Empfang der Mitglieder des
dänischen Reichstages anlässlich der
silbernen Hochzeitfeier des Kron-
prinzenlichen Paares brachten die Präsidien
beider Kammern die Glückwünsche des Reichstages
dar. Der Kronprinz dankte allen Mitgliedern des
Reichstages, weil sie, obwohl derselbe nicht tagt,
die Reise nach Kopenhagen nicht gescheut hätten.
Er und seine Gemahlin erblickten darin ein gutes
Omen für ihr künftiges Leben und eine Nachwirkung
der erfreulichen Begebenheiten des letzten Frühlings,
durch welche den traurigen, seit langer Zeit das
Volk entzweifelnden politischen Zuständen ein
Ende bereitet sei. Möge das Resultat der ferneren
Arbeiten des Reichstages der gesamten Nation
zum Nutzen und Segen gereichen. Bei der großen

Galatafel im Residenzschlosse Amalienborg
trafete der König auf das Silberhochzeitpaar.
Der Kronprinz dankte und trank auf das Wohl
seiner geliebten Eltern. Darauf sprach der König
seinen Dank aus für die Anwesenheit der erhabenen
Fürstlichkeiten, die anlässlich der silbernen Hochzeit
sein Haus besuchten. Prinz Heinrich von Preußen
sagte in seinem Trinkspruch, er werde einen Gruß
von dieser glücklichen Stätte an seinen Bruder,
Se. Majestät den Kaiser überbringen, er leere sein
Glas auf das Wohl der dänischen Majestäten, auf
das Glück des dänischen Volkes und besonders auf
das Wohlergehen des hohen Jubelpaares. Um
7 1/2 Uhr Abends fuhren sämtliche kaiserlichen
Herrschaften unter der Eskorte von Hularen durch
die Stadt, um die Festillumination und das groß-
artige Feuerwerk beim Hafen, wobei auch die
freunden Kriegsschiffe mitwirkten, zu bestaunen.
— Das französische Parlament ist
am Sonnabend geschlossen worden. Im Senats-
verlas der Justizminister Guérin das den Schluß
anordnende Dekret, worauf die Sitzung in aller
Ruhe aufgehoben wurde. Anders in Deputierten-
kammer. Hier hatte der Ministerpräsident
Dupuy das betreffende Dekret laum zur Ver-
lesung gebracht, als der Sozialdemokrat Bas-
carrat heftig gegen den Schluß der Session
protestierte, da er noch eine Interpellation bezüglich
der Begnadigung der vom Staatsgerichtshof wegen
der boulangistischen Angelegenheit Verurtheilten an-
gemeldet habe. Darauf erwiderte Herr Dupuy
ganz einfach, daß der Schluß der Sitzungsperiode
auf Grund und in Uebereinstimmung mit der Ver-
fassung erklärt worden sei. Die äußerste Linke wollte
das zwar nicht gelten lassen, aber die Sitzung wurde
trotzdem geschlossen, und damit hatte die Geschichte ein
Ende. — Die Regierung hat nun völlig freie Hand,
von den großen durch die letzten Kammerbeschlüsse
ihre anvertrauten Befugnissen Gebrauch zu machen.
Zweifellos wird das in einer Form geschehen, viel-
leicht auch geschehen müssen, daß die republikanische
Freiheit dabei in sehr eigenartiger Weise sich zeigt.
Diese Erscheinung wird übrigens keine neue sein.
Je größer das Maß der politischen Freiheit für
den Einzelnen im Staate ist, desto schärfer und
rückwärtslos tritt die zentrale Gewalt gegen den
wirklichen oder vermeintlichen Mißbrauch dieser
Freiheit auf, und je weniger eigenes Recht eine
Regierung zur Behauptung ihrer Stellung aufzu-
weisen hat, desto mehr sieht sie sich dazu gezwungen,
die Mittel des sogenannten Polizeistates in An-
wendung zu bringen. Diese Lehre ist so alt, wie
die Geschichte, wird aber leider zu wenig beachtet,
am allerwenigsten von denen, die am lauteften
nach Freiheit schreien. Falls Letztere durch Unglück
oder Zufall in den Besitz der Macht gelangen,
sind sie stets die schlimmsten Reaktionsäre.
— Aus Saint Louis am Senegal wird
gemeldet: Militari, der Marabout von Vosso im
Süden von Wandjagara, welcher den heiligen
Krieg predigte, brachte der ihm entgegnetenden
französischen Truppenabtheilung eine
Niederlage bei. Der Kommandant von Segu-

schickte hierauf Verstärkungen ab. Diese eroberten
Vosso und tödteten im Gefecht Militari mit 500
seiner Leute. Auf französischer Seite fielen ein
Europäer und acht eingeborene Tirailleurs. Außerdem
wurden 6 Offiziere, 15 europäische Soldaten und
128 Tirailleurs verwundet.
— Nach einer Meldung der „Neuen Freien
Presse“ aus Belgrad erklärte die „Serbische
Kreditbank“, welcher der Finanzminister Be-
trovitch den Posten von „Dienst und die Weiter-
führung der Geschäfte des serbischen Siderindus-
trietriebs übertragen hat, sich bereit, den Kupon-Dienst zu
übernehmen. Es wird jedoch hinzugefügt, daß der
Finanzminister noch mit der Nationalbank unter-
handelt, damit diese den Dienst behalte.
— Der bulgarische Ministerpräsident
Stoilow bezeichnete in einer in Philippopol
gehaltenen Rede als Programm der Re-
gierung die Erhaltung der nationalen Dynastie,
die Aufrechterhaltung der Verfassung und der Ge-
setze, sowie die Verbesserung der Finanzen. Die Re-
gierung werde die Anleihen nur zu den bei ihrer
Aufnahme angegebenen Zwecken verwenden, die
direkte Steuerlast vermindern und die indirekten
Staatsentnahmen zu erhöhen suchen. — Das
Städtchen Kotel unweit Slivno ist durch einen
Brand zerstört worden, wobei einige Menschen
ums Leben gekommen sind. Die Bevölkerung
kampirt in den benachbarten Waldungen.
— Aus St. Petersburg wird vom
gestrigen Tage gemeldet: Die Cholera-Epidemie
scheint hier seit einer Woche im Rückgange begriffen
zu sein. Der heutige Krankenstand ist 679, der
gestrige 715. — In den ersten vier Monaten des
Jahres betragen die ordentlichen Einnahmen
des Staates 312 810 000 Rubel gegen
258 627 000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vor-
jahres, die außerordentlichen 16 761 000 Rubel
gegen 98 642 000 Rubel im Vorjahre. Von den
Ausgaben in derselben Zeit beliefen sich die
ordentlichen auf 216 106 000 Rubel gegen 206 243 000
Rubel im Vorjahre, die außerordentlichen auf
17 673 000 Rubel gegen 13 665 000 Rubel im Vor-
jahre. Die Verzinsung der öffentlichen Schuld
erforderte in den ersten vier Monaten 66 020 000
Rubel gegen 84 414 000 Rubel im gleichen Zeitraum
des Vorjahres.
— Die mit der Eisenbahn von Europa
kommenden Reisenden unterliegen in Mustafa-
Pasha einer vierundzwanzigtägigen Quarantäne.
— Für Reisende aus Europa auf der Saimonite-
Linie ist in Sibirische eine vierundzwanzig-
stündige ärztliche Beobachtung angeordnet.
— Der Rhedive Abbas ist am Sonn-
abend von Venedig nach Mailand gereist.
— Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“
aus Massaua begehrt die italienische Kolonie
Festlichkeiten anlässlich der Einnahme von Kassala,
welche auf die Abessinier einen tiefen Eindruck ge-
macht hat. Die Hauptlinge von Tigrah sandten an
General Baratieri Glückwünsche. Die aus Kassala
entflohenen Dermische flüchteten nach dem Oberlaufe
des Atbara. Der Gesundheitszustand des

In letzter Stunde.

Erzählung von Wilhelm Appelt.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
Jauner leidenschaftlicher und fast bis zum Wahnsinn
erregt war er dadurch geworden, sodas ihn
selbst jedes harmlose Wort zum Zorne reizen
konnte. Und als er vorhin mit dem festen Ent-
schlusse ringend, vor das Mädchen hinzutreten, um
sieh Gewißheit zu holen, durch die einsamste Stelle
des Gartens ging, blieb er plötzlich, wie vom Blitze
gerührt, wie eingewurzelt stehen; denn nur wenige
Schritte entfernt erblickte er Marie, welche, von
Bernau's Arm umschlungen, an dessen Brust rubte.
Bei diesem Anblick war jeder Rest von Vernunft
von ihm gewichen, aber anstatt sich ruhig und wo-
möglich unbemerkt zurückzuziehen, war es gleich
einem Wahnsinnigen vorgeführt, und bevor noch
eine Auseinandersetzung erfolgen konnte, tobte er
dem Forstadjunkten Bernau gegenüber seinen Zorn
und Schmerz in wilden ungerechtfertigten Anklagen
aus, denselben einen Verräther an der einstigen
Freundschaft nennend; ja, er behauptete sogar in
seiner thörichtesten Leidenschaft, daß er ein Unrecht
an Marie begiße, da ihm von ihrem Vater deren
Hand zugesichert worden sei.
Dann hatte er auch ihr gegenüber seinem
Schmerze in bitteren Vorwürfen Luft gemacht, ihr
vorhaltend, daß auch sie ein falsches Spiel mit
ihm getrieben und unedel und löstet an ihm ge-
handelt habe, obgleich sie von der ersten Begegnung
an seinem Werden gegenüber stets sanft, aber ent-
schieden ausgewichen war.
Im Anfange hatte Bernau seine Vorwürfe
ernst und würdevoll zurückgewiesen; er bat ihn,

ihm das Glück zu gönnen, was ja auch er im ent-
gegengesetzten Falle gethan haben würde; dann
setzte er noch hinzu, daß er seinen Schmerz voll-
kommen zu würdigen wisse, welcher eben vieles
entschuldigende. Diese Ruhe und Milde Bernau's,
verbunden mit den Bitten und Thränen des zu
Tode erschrockenen Mädchens, wirkten jedoch anstatt
besänftigend nur um so aufregender auf Kronberger.
Als derselbe endlich, nicht mehr wissend, was
er that, Bernau einen elenden, erbärmlichen und
ehrlosen Schurken nannte, da war es plötzlich, als
wenn ein Tiger gereizt emporspringt, und seiner
nicht mehr Herr, riß der Beschimpfte den Hirsch-
fänger heraus und wollte auf Kronberger eindringen.
Marie hatte laum noch Zeit, ihm in den Arm
zu fallen, um ein Unglück zu verhüten. Blöcklich
stand der Forstmeister, der die letzten Drohungen
noch vernommen, in Begleitung zweier Forst-
bediensteten, durch den Streit herbeigezogen, beiden
Männern gegenüber.
Marie fiel dem Vater um den Hals, theilte
ihm den Sachverhalt mit und bat, ihr ihrer Liebe
zu Bernau wegen nicht zu zürnen und seine Ein-
willigung zu ertheilen.
Sie, die so sicher an die Einwilligung ihres
Vaters geglaubt und an ein Verweigen derselben
bisher noch gar nicht gedacht hatte, mußte jetzt zu
ihrem Schrecken das Gegentheil erfahren. Es hätte
nicht viel gefehlt, so wäre auch der Forstmeister in
wildes Toben ausgebrochen, ja, er hatte schwer mit
sich zu ringen, um wenigstens äußerlich die Ruhe
zu bewahren.
Als nun auch Bernau in schlichten Worten bat,
ihm seiner Liebe zu Marie wegen nicht zu ver-
dammern, da begann der Forstmeister mit eisiger
Schärfe:

„Da Sie, Herr Bernau, ohnehin in zwei Tagen
mein Haus verlassen müssen, habe ich Ihnen weiter
nichts mehr zu sagen, als daß unser Verhältnis sich
fortan einzig und allein nur noch auf dienstliche
Angelegenheiten beschränken wird, welche sich besser
unten im Schlosse in der Amtskanzlei, als bei mir
zu Hause regeln lassen. Und da Ihnen gewiß daran
gelegem ist, Ihre neuen Försterposten so bald als
möglich anzutreten, so habe ich Nichts dagegen, wenn
dies morgen schon geschieht!“
Keines Wortes fähig standen Marie und
Bernau da.
Der Forstmeister reichte Kronberger seine Hand
und sprach:
„Von Ihnen aber Herr Kronberger, hoffe ich,
daß Sie recht bald ganz der unsere werden; denn
ich halte mein Ihnen gegebenes Wort bezüglich
meiner Tochter aufrecht, welche von ihrer Thorheit
halb geheilt sein und sich dann gern meinem Willen
fügen wird. Nun aber entfernen Sie sich in Be-
gleitung dieser beiden Herren, welche unfreiwillige
Zeugen dieser unerquicklichen Scene geworden; sonst
könnte es, wenn Herr Bernau seine Drohung wahr
macht, hier noch Mord und Todtschlag geben!“
Nach kurzem Gruße ging der Forstmeister mit
Marie, welche gebrochen und die Thränen gewaltsam
zurückhaltend, an seiner Seite dahinschritt, dem
Jagdgeschloß zu.
In Hause angekommen, wollte sie mit ihrem
Vater in sein Zimmer eintreten; ihre Hand er-
fassend, wehrte er jedoch dies leise ab, indem er
weich und mild begann:
„Gedulde Dich bis morgen früh! Ich hoffe,
daß Du dann, dem Gebote der Nothwendigkeit ge-
horchend, den Bitten Deines Vaters nicht wider-
stehen wirst!“

Nur stumm konnte Marie die Hand des
Vaters an ihre bleichen Lippen führen, dann ging
sie in ihr Zimmer, um daselbst ihrem Schmerz und
Zammer in heißen Thränen Luft zu machen.
Forstadjunkt Kronberger, der das Unheil
heraufbeschworen, stand lange schon am Fenster
seines Zimmers und starrte in den leuchtenden
Abendhimmel.
Dann begann er zum ersten Male die Ver-
hältnisse klar zu durchdenken, und je mehr er dies
that, eine desto tiefere Demüthigung erfaßte ihn.
Weil Bernau um die Liebe Mariens erworben und
dieselbe auch errungen, hatte er ihn einen ehrlosen
Schurken genannt.
„Herr Kronberger, verzeihen Sie, wenn ich
störe!“ ließ sich plötzlich eine wohlbekannte Stimme
vernehmen.
Als er erschrocken emporfuhr, sah er Marie
blaß und verweint an der Thür stehen. Aber nicht
Haß und Groll sprachen aus ihren Augen, sondern
warmes Mitgefühl, als sie in sein verstörtes Gesicht
blickte.
Marie trat näher und reichte ihm die Hand.
„Herr Kronberger“, sagte sie, „ich bitte meinem
Erkennen keine falsche Deutung zu geben; es war
mir Bedürfnis, Sie heute noch aufzusuchen!“
„Gewiß haben und verachten Sie mich nun;
verdient ich es doch nicht besser!“ fiel Kronberger
ihre schmerzvoll in die Rede; jedoch mild entgegnete
sie hierauf:
„Nur inniges Mitleid fühlt mein Herz für Sie,
und ich hoffe, daß auch Sie mit Ihre Theilnahme
schenken werden.“
(Fortsetzung folgt.)